Das alte Lied.

Roman von **Marie Diers.**

(2. Fortsetzung.)

„Mit der Zierliese lasse ich mich nicht ein," erklärte Frau Pastor ihrem Mann. „Gott, o Gott, dies Gethue! Muß der Mann sie verzogen haben!"

„Aber Minna, nicht gleich so streng! Sie ist ein kränkliches, zartes Geschöpf —"

„Ach, kränklich! Zart! Ich würde auch kränklich und zart sein, wenn ich mich so bedienen ließe. Faul ist sie und verzogen, so was siehst du nicht, Adolf."

Pastor Adolf Bärenwender sah überhaupt das Schlechte in der Welt niemals. Er war ein schwächliches, brustschwaches Männchen, stubenbleich vom vielen Studiren, das einer sehr guten Pflege und auch zuweilen einer kleinen Aufrüttelung bedurfte. Dazu war die derbknochige unverwüstliche Frau Pastor wie geschaffen, und auch den nothwendigen Rapport mit der wirklichen Welt und ihrem großen Träumerkind hielt sie treulich aufrecht.

Fast jeden Tag hatte sie ihm irgendeine Illusion zu zerstören, und sie that es auch gewissenhaft, obwohl sie längst aus Erfahrung wußte, daß seine Illusionen dauerhafter waren Als seine Argumente zu ihren Gunsten, ja daß sie sich oft mit wunderbarer Hartnäckigkeit in das Innere seiner weltfremden Seele verkrochen und von da mit gläubigen, gütigen Kinderaugen durch seine Brillengläser schauten.

Eine Ironie und ein schwerer Ballast seine ganzen Jugendjahre hindurch war dem Pastor sein Name gewesen. Die Hänseleien hatten ihn noch mehr verschüchtert, als er von Natur war. Nie brachte er damals ohne Stottern und Erröthen seinen Namen hervor, denn er wußte schon, daß gleich danach ein stutzender, abschätzender Blick über seine Gestalt lief und dann ein leises Lächeln mühsam unterdrückt wurde.

Der Name war aber gar nicht solche Ironie, wie er dachte. Er hatte in seiner stillen, unermüdlichen Güte, in seiner unbewußten Großartigkeit, der jede kleinliche Regung fremd war, manchen trotzigen Bären in seiner Bauerngemeinde ganz leise und allmählich von seinem schlimmen Weg gewendet und dem Gottesreich zugeführt. Und selbst in seinem Haus, in dem Frau Minna so unbeschränkt regierte, waren es doch sein Wesen und Geist, die in aller Stille walteten und herrschten, vor denen sich unvermerkt, aber sicher alle die kleinlichen, unedlen Geister dieses Hauses beugten.

Sein Stimmorgan war nur schwach und berührte im Anfang die anders gewöhnten Bauernohren peinlich. Aber man hatte sich bald daran gewöhnt; gerade die Aufmerksamkeit, die man anwenden mußte, um zu hören, hielt die schlafgewohnten Seelen wach, und mit der Zeit stellte sich ein leiser, immer stärker werdenden Zusammenhang, ein tiefer, inniger und lautloser Verkehr zwischen dem Redenden und den Hörern ein.

„Bi uns niegen Pastor möt'n uppassen," sagten die Bauern, „süs geiht ein' leer ut."

Karl Eggers in seinem vergitterten Seitenstuhl nickte nun auch nicht mehr ein. Von der Kanzel ging eine ganz allmählich besänftigende Wirkung in die Unruhe seines Empfindens über, obwohl er nie eine Predigt auf sich bezog oder nachhaltig daran dachte.

Er freute sich auch, daß der Pfarrstuhl ihnen gegenüber nun nicht mehr leer oder nur von einer grämlichen alten Frau besetzt war wie ehedem. Ein rundes, rothbackiges Kindergesicht nach dem andern tauchte hinter dem Gitter auf. Die kleine Bande war immer rein und nett angezogen, aber oft einfacher als die Kinder der reichen Bauern, und mit unerschütterlich andächtigem Ernst richteten sie bis zum Vierjährigen hell ihre blauen und braunen Kinderaugen auf den Vater im Talar.

Sieben waren es, und das älteste Mädchen von der Schaar und Mutters vielbenutzte Hilfe war die neunzehnjährige Else. Ein blondes Kind mit frischen Farben und einer natürlichen Anmuth.

Ulrich Eggers war damals schon von seiner Dienstzeit zu Hause und lernte in der Wirthschaft. Der Vater war mit ihm allein in der Kirche gewesen, ohne Lene, denn es war ein kalter Tag, und sie hatte keine Lust zu der Fahrt gehabt. Eine und eine halbe Stunde hatten die Männer dem blonden, hübschen Pfarrerskind gegenübergesessen. Zeit genug, um trotz Predigt und Gesang dem alten Eggers Raum zu allerlei Gedanken zu lassen.

Auf der Rückfahrt sagte er zu Ulrich: „Na, Jung, hast heut wohl nicht allzuviel von der Predigt abbekommen?"

Der sah ihn ruhig an. „Warum nicht?"

„Weil du dir deine Predigt von drüben geholt hast — von ein Paar blauen Augen. Na, brauchst nicht roth zu werden, ich werde nicht bös', wenn dir das nette Mädel gefällt."

„Ach, Vater, ich denk ja gar nicht an so was. Was gehn mich die Mädels an!"

Roth war er nur vor Aerger. Er hatte es nie vertragen können, mit Mädchen geneckt zu werden. Seinem Vater aber war es ganz ernst damit.

* * *

In den letzten Jahren, seit die ruhige, behagliche Lebensfreude, die wonnige Selbstzufriedenheit aus Karl Eggers Verhältniß mit seiner Frau gewichen war, hatte er merklich gealtert. Er war auch innerlich müde und verdrossen geworden. Die hohen Geldausgaben quälten ihn beständig, und eine dumpfe Unlust zur Arbeit befiel ihn oft tageweis. Daß er Ulrich nun auf dem Hof hatte, war ihm ein Trost und eine Hilfe, und er hätte es gar nicht ungern gesehen, wenn der sich bald mit Heirathsgedanken eingelassen hätte. Eine tüchtige Frau in der Familie, die mit eingriff, wie es sich gehörte, that diesem Haus ja schon eigentlich seit Jahrzehnten noth.

Keins von all' den Mädchen in der Umgegend schien ihm lieber und willkommener als dies blonde, hübsche, tüchtige junge Ding, die kleine Else Bärenwender aus Klähnen. Wenn nur einmal im Leben dieser Dickkopf von Ulrich seine Augen aufmachen möchte! Es war ein Kreuz mit diesem schläfrigen Bengel! Karl Eggers war zwar auch in seiner Jugendzeit kein Schürzenjäger gewesen, aber immerhin hatte er doch Frische und Muth zur rechten Zeit gehabt und hatte sich sogar dies Großstadtkind, seine Lene, zu erobern gewußt.

Einmal nahm er sogar Rücksprache mit seiner Frau, so lag ihm die Sache am Herzen. „Du, Lening, ich möchte wohl, daß Ulrich sich für die Else vom Pastor interessirt. Das wäre eine nette, junge Frau für uns."

Lene sah ihn an, als zweifle sie plötzlich an seinem Verstand. Eine junge Frau hier im Haus? Wie dachte er sich das eigentlich? Wie sollte denn sie dabei stehen? Und Ulrich, der grüne Junge, und Heirathspläne?

„Karl!" sagte sie nur, unendliche, unaussprechliche Verachtung im Ton.

Er sagte nichts mehr davon und ging seiner Arbeit nach. Sie wollte es also nicht. Schade.

Ja, ja, es war schon so: wenn er sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, so mußte es hinterher natürlich verkehrt sein.

Bei den nächsten Kirchenbesuch sah er stramm an Else Bärenwender vorbei, damit das liebe Gesichtchen ihm nicht das Herz unnöthig schwer mache.

Uebrigens, wie kam er eigentlich darauf, daß sie gerade ein Neigung für Ulrich fassen sollte, selbst wenn er es wollte? Dieser sommersprossige, rothhaarige Junge war doch wahrlich kein Leckerbissen für ein feines, junges Mädel.

Das war, wie die Sachen standen, noch immerhin ein Trost.

* * *

Zu den nächsten großen Studentenferien aber kam Wolf nach Haus; der faßte die Sache gleich anders an.

Nachdem er seinerseits auch eine und eine halbe Stunde im Gitterstuhl den Bärenwenderschen Kindern gegenübergesessen und von der ganzen schönen Predigt auch nicht ein Sterbenswörtchen gehört hatte, sagte er zu Ulrich, der mit ihm herübergekommen war: „Warte noch mit dem Wagen, ich gehe ein Viertelstündchen zu Pastors und mache meinen Besuch. Das gehört sich so."

„Ja", sagte Ulrich, „das wird sich wohl so gehören."

Er selbst ging in den Krug, denn sie hatten heute keinen Kutscher mit, spannte die Braunen an und fuhr langsam vor dem Pfarrgehöft auf dem versandeten Pflaster der Dorfstraße hin und her. Jedesmal, wenn er nach dem Umbiegen wieder an dem grüngestrichenen Zaun vorüberkam, warf er einen kurzen, fruchtlosen Blick auf die Fensterreihe, denn sehen ließ sich hier ja gar nichts."

„Was der dadrin nur so lange anstellt!" dachte er und konnte eine lästige Unruhe nicht loswerden.

Als Wolf sich gar nicht zeigen wollte, lenkte er kurz entschlossen in den kleinen Hof ein und fuhr um das Rasenstück, das eine Art Vorgärtchen darstellte mit seinen Rosenstöcken und Gebüschgruppen. Die Räder knirschten im Sand. Vor dem Haus haltend, nahm er die Zügel stramm und ließ ein paarmal die Peitpeitsche in der Luft knallen.

Das half. Die Hausthür klingelte, und Wolf, vom Pastor begleitet, kam heraus. Er hatte seinen Strohhut etwas nach hinten gesetzt und lachte übers ganze Gesicht.

„Richtig, da hält ja die mahnende Karre!" rief er übermüthig.

„Aber lieber Herr Eggers", sagte der Pastor ganz bestürzt zu Ulrich, „ich wußte ja gar nicht, daß Sie hier vor der Thür sind. Wollen Sie nicht hereinkommen — noch ein Gläschen Wein —"

„Danke, Herr Pastor. Ich kann die Pferde nicht allein lassen."

„O, was das betrifft —" sagte Wolf leichthin. Er war schon mit einem Sprung aufs Rad oben und griff nach den Zügeln. „Lauf du nur, der Wein wird hier vorzüglich geschenkt."

„Nein, danke", sagte Ulrich nur störrisch. Halb dunkel empfand er die kleine Malice, die sein überlustiger Bruder eben dem unschuldsvollen Mann dort unten am Wagentritt gesagt hatte. Er hielt die Zügel, die Wolf ihm abnehmen wollte, fest und fuhr so ruckhaft los, daß der andere auf seinen Sitz niedertaumelte und ein kurzes Schimpfwort ausstieß.

Dann aber wandte sich Wolf schnell zurück und grüßte nach den Fenstern hin, wo sich etwas regte.

„Famose Bagage!" sagte er dann.

Ulrich fühlte, wie sich etwas in ihm krümmte. Die Familie ging ihn nichts an, ohne Zweifel, aber daß Wolf so mit diesen Menschen herumspielte, wollte ihn jählings verletzen. Doch das Gefühl war so dunkel und unbegründet, daß er es nicht zum Ausdruck zu bringen wußte und sich den Weg über, trotz Wolfs lustiger Laune, nur in mürrisches Schweigen hüllte.

* * *

Spielte Wolf mit der Familie? Er ging oder ritt im Lauf seiner Studentenferien häufig hinüber, verfehlte, seinen alten Gewohnheiten zum Trotz, auch keinen Sonntag in dem alten Dorfkirchlein. Else Bärenwender dagegen fehlte hin und wieder, auch ihren Gewohnheiten zum Trotz. Das gefiel ihm. Ein Mädel soll sich nicht billig machen.

Karl Eggers hatte in diesen Wochen gerade die große Erntearbeitszeit, er hatte nicht viel acht auf das, was sein Junge trieb. Und hätte er es auch gehabt — es war ihm jetzt verleidet, in junge Herzensgeschichten hineinzuspüren. Frau Eggers aber, die ihren Sohn erst mit Stolz und Freude bewillkommnet hatte, litt jetzt wieder an ihrer Herzschwäche, lag viel im verdunkelten Zimmer und fragte seinen Wegen nicht nach.

Es war an einem Abend und ein wundervoller Tag im August. Die aufgestellten Roggenstiegen hatten vor kurzem ein paar Regenschauer bekommen, heut aber war ein Tag zum Einfahren wie geschaffen. Seit frühmorgens um vier war alles auf den Beinen. Auch Wolf hatte tüchtig mitgeholfen. Jetzt aber, da sich die Wagen den bäuerlichen Feldmarken von Klähnen näherten, war er plötzlich abgesprungen und im Schlendergang quer übers Feld dorfeinwärts verschwunden.

Ulrich hatte das gesehen.

Ein junger Knecht, der ihn wohl nicht bemerkte, da er hinter dem Fuder stand, sagte, indem er kräftigen Schwungs zwei Garben auf der Heugabel dem obenstehenden Mädchen zuwarf: „Dor geiht hei hen!" Und beide sahen sich an und lachten, als dächten sie sich ihr Theil.

Ulrich empfand ein plötzliches Wehgefühl. Diese beiden hier, Jochen und Mariek, die wußten, was sie wollten. Und wenn sie auch vielleicht etwas schneller wollten, als sie wußten, so war in der Hauptsache doch zwischen ihnen die Luft klar und rein. Was aber wollte Wolf drüben im Pfarrhaus?

Er war kaum vierundzwanzig Jahr. Er war verzogen, und sein Sinn war leicht. Um lebenentscheidende Entschlüsse zu fassen, darum war er nicht drüben.

Ulrich stand in Hemdsärmeln, von der heißen Arbeit waren ihm Brust und Rücken vom Schweiß naß. Aber jetzt rieselte ihm ein kalter Hauch durch die Glieder.

Das arme, ahnungslose junge Ding! Was thut man nur dabei? Soll man es sehenden Auges ins Unglück laufen lassen?

Der schwankende Wagen setzte sich in Bewegung, drüben war noch eine Stiege aufzuladen. Ulrich nahm seine Jacke vom Leiterbaum und zupfte die Strohhalme ab. Dunkel fühlte er dabei: wenn wir hier fertig sind, gehe ich ins Dorf und hole Wolf ab. Was hat er bis in die sinkende Nacht dort zu sitzen?

Weich kam die Luft über die Stoppeln, Grillengezirp erfüllte die Abendstille. Von fernher tönte das leise Knarren der Räder im weichen Sand, verhallendes Sensenklirren, Lachen und Singen. Der Feierabend war da.

Trotzig, mit tauben Ohren ging Ulrich durch die schmeichelnde Natur. Vielleicht lachten auch hinter ihm die Mägde her, was scheerte es ihm.

Die Hausthür in der Pfarre stand auf, aber drin war alles leer und still. Ulrich ging gerade durch bis zum Garten, da saßen sie alle unter einem alten mächtigen Götterbaum, der seine feingliedrigen Blätter hoch über die Rundbank breitete.

Wolf saß nicht mit auf der Bank, sondern auf einer umgestürzten Karre davor. Auch Else saß nicht, sondern stand seitwärts an einen Baumstamm gelehnt. In ihrer lässigen Anmuth lag eine unbewußte Poesie.

„Na, da kommt ja noch einer", sagte Frau Pastor, als sie Ulrich sah.

Der wußte jetzt nicht recht, was er sagen sollte. Was hatte er eigentlich zu finden erwartet? Ein Tete-a-tete? Dies hier sah alles so friedlich, so selbstverständlich aus, daß er sich seiner Schulmeisterrolle schämte.

„Aha! Ich werde von meinem Kindermädchen abgeholt", sagte Wolf etwas geärgert.

„Aber das will ja Herr Ulrich gar nicht", sagte der Pastor und stand auf, um seinen Platz frei zu machen. „Er erinnert sich nur, daß hinter den Bergen auch noch Leute wohnen, die sich freuen, wenn er sich mal sehen läßt."

Aber Ulrich verstand sich nicht auf höfliche Lügen. Er machte eine seiner ungeschickten, allzu ländlichen Verbeugungen und sagte dann erzwungenen Tons: „Wolf, ich glaube, du weißt nicht, wie spät es ist. Wir müssen noch zu Fuß nach Haus, und du wolltest doch morgen wieder früh heraus."

„Sagt ich's nicht?" rief Wolf. Aber er stand trotzdem von seiner Karre auf und nahm Abschied. Als er Else die Hand gab, beobachtete Ulrich die beiden, doch es war nichts Besonderes zu sehen. Allerdings war es auch schon ziemlich dunkel.

Draußen schwieg Wolf verstimmt, bis sie auf dem Feldweg waren. Dann fragte er plötzlich brüsk: „Sag mal, Junge, bist du eigentlich eifersüchtig, oder was fehlt dir?"

„Eifersüchtig?!" Uhlrich schoß das Blut zu Kopf. „Kannst du nicht noch etwas Dümmeres vorbringen?"

„Liebes Kind, der Mensch sieht, was vor Augen ist", sagte Wolf kalt.

Ein paar Sekunden kochte es noch in Ulrich weiter. Dann nahm er sich zusammen und sagte in verächtlichem Ton: „Ich will dir nicht übelnehmen, was du in deiner Dummheit schwatzest. Möglich, daß für dich alle Verhältnisse nur diesen einen Ausgangspunkt haben. Für mich nicht. Daß mich dein ewiges Gelaufe zu den Pastors ärgert und besorgt macht, leugne ich ja gar nicht. Jetzt hier —" er blieb ruckhaft stehen und packte Wolf am Aermel. „Hier auf freiem Feld sage mir, ob du ehrlich mit Else Bärenwender bist!"

Wolf schlug ein Lachen auf und riß sich los. „Alberner Junge! Wer hat dir das Recht gegeben, mir wie ein Spion nachzustellen! Wie ich mit Else Bärenwender stehe oder nicht stehe, das geht nur sie und mich etwas an. Und wenn noch sonst jemand, so wärst du der Allerletzte, mein Bübchen! Laß dich doch nicht auslachen."

Ulrich hatte von ihm abgelassen. Kalt und schwer hing ihm plötzlich das eben noch so brausende Herz. Ja freilich — Wolf hatte schon recht. Nichts ging's ihn an, nichts konnte er thun. Er mußte unrecht thun und Unrecht leiden sehen und mußte sich noch dazu anstellen, als sähe er's nicht.

Oder doch — er hätte schon etwas thun können, aber auf ganz andere Manier. Er wußte ja, wie weich der böse Wolf sein konnte, wie gutherzig und zugänglich, sobald man ihm ans Gemüth ging, sobald sein Mitleid geweckt wurde. Und er — er hatte sich benommen wie ein Richter, wie ein Machthaber, wie ein Schulmeister! Nun war alles verdorben durch eigene schafsdämliche Schuld!

Er ging verstummt neben dem Bruder her, und da der Weg zu schmal für zwei war, stapfte er im weichen Stoppelland. Er hätte weinen mögen vor lauter Wuth über sich selbst.

Nun war Wolf erst recht in Aerger gebracht, nun verrannte er sich in seinen harten, bösen Kopf, und wer das Herzeleid davon hatte, das war die arme kleine Else.

Aber trotz all dieser Erkenntniß war es für Ulrich eine förmliche körperliche Unmöglichkeit, jetzt den Mund zu einem guten, einlenkenden Wort aufzuthun.

So kamen die beiden Eggersschen Hartköpfe stumm miteinander zu nächtlicher Stunde bei ihrem Haus an.

4.

Die spärlichen Nachrichten, die von dem ältesten Sohn nach Holzhagen kamen, lauteten immer gut. Wolf hatte in seiner Karriere mindestens ebensoviel Glück als Verdienst, er besaß eins jener Temperamente, die sich die Verhältnisse unterthan machen.

Nach seinem zweiten Examen arbeitete er in einer bekannten Klinik. Wenn er sich Mühe gab, ging alles gut. Er hatte eine sichere Hand, ein scharfes Auge und einen hellen Kopf. Trotzdem waren seine Vorgesetzten nicht immer zufrieden mit ihm, seine Leistungen waren ungleich und von Stimmungen abhängig. Sein Chef, ein älterer Professor, konnte ihn überhaupt nicht gut leiden. „Zu einem tüchtigen Arzt fehlen Ihnen die Haupterbedingungen", sagte er ihm ins Gesicht. „Gleichmaß und Geduld."

Wolf mußte innerlich lachen. Er war noch knabenhaft genug, sich aus einem Tadel blutwenig zu machen. Aber er mußte plötzlich daran denken, daß vor mehr als einem halben Dutzend Jahren Ulrich ihm im Pferdestall ungefähr das Gleich gesagt hatte.

Dann mußte es doch wohl wahr sein!

Dabei dachte er aber doch nicht daran, seine Berufswahl zu bereuen. Er bereute überhaupt selten etwas, halb aus Prinzip, halb aus Anlage. Er hatte auch hierbei das leichtherzige Gefühl: ich werde schon fertig werden mit dem Leben und mit meinen Patienten.

Vorläufig schien sich das auch zu erfüllen. Denn außer bei seinem strengen Professor war er überall beliebt, bei den Kranken, bei den Collegen, und er hätte es auch sein können, wenn er wollte, bei den Frauen.

Aber er war doch nicht so, wie Ulrich in Zorn und Schmerz es glaubte; die Sache mit der kleinen Dorfelse saß ihm tiefer im Herzen, als er dachte. Er war überhaupt nicht der Mensch, dem die Augenblickssiege mehr als den alleroberflächlichsten Spaß bedeuteten.

Wie Else im Grund ihres Wesens eigentlich war, was er von ihr erwartete und was er von sich für sie erwartete — das freilich lag ihm alles noch im Nebel. Er hatte an sonnenheißen Sommertagen eine süße, frische Wiesenblume mit seines Herzens begeisterten Augen geschaut und geliebkost — nur mit den Augen geliebkost — und als er wieder fortging in seines Daseins Strudel hinein, hatte er geglaubt, nun werde er sie vergessen — und hatte sie doch nicht vergessen können.

Unterdessen ging seinem Vater das Geld aus. Die tausendmal gefürchtete zweite Hypothek mußte wieder aufgenommen werden. Aber als das Schreckliche geschehen war, da schienen plötzlich dem alten Eggers all seine stählernen Kräfte zurückzukommen. Ohne mit seiner Frau Rücksprache zu nehmen, schrieb er an seinen Sohn: „Komm zu Weihnachten her, ich habe mit dir zu reden."

Daß diese Unterredung keine allzubeglückenden Ueberraschungen enthielt, darauf hätte Wolf von vornherein schwören können.

Den seltenen direkten Befehlen des Vaters gegenüber waren die Eggersschen Söhne an stritten Gehorsam gewöhnt. Er sagte also allerhand Verabredungen für das Fest ab und kam unter Schneegewirbel im schellenklingenden Schlitten auf den Hof.

Es waren jetzt anderhalb Jahre seit seiner letzten Anwesenheit verflossen. Als er den Eindruck der kleinen Else auf sein Herz erkannte, hatte er nicht gleich zurückkehren wollen. Es war ihm eine Ahnung gekommen, daß man mit solchen Dingen nicht spielen kann, und daß es Mächte gibt, denen man besser aus dem Weg geht, ehe sie einen überrumpeln.

Aber mehr als heiß wurde es ihm ums Herz, als er am Christabend in der eiskalten Kirche, in der der Hauch in weißen Wolken vom Mund flog, sein blondes Sommerkind wiedersah.

Lichterschein erfüllte den ganzen Raum. Jeder Besucher hatte nach Urväter Sitte sein Lichtchen mitgebracht und es in den blechernen Halter vor seinen Platz gesteckt. Helle Kinderstimmen, von leiser Orgelbegleitung gestützt, flogen in jubelndem Weihnachtsgesang vom Chor hernieder.

O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!

tönte es in Wolfs jungem, glückbereitem Herzen nach.

Else hatte eine dunkelrothe Kapuze um den Kopf. Wie weich ihr kleines Gesichtchen daraus hervorsah, wie ihre Wangen glühten unter den niedergeschlagenen Augen!

Zwischen ihr und der Mutter, wie eingefügt in sicherer Hut, saßen alle die kleinen Geschwister, wie Orgelpfeifen anzuschauen. In der Ecke lehnte stehend ein langer, ernster junger Mann, Walter, der Theologe, ihr ältester Bruder, auf den sie stolz war, wie Wolf wußte.

O du fröhliche, o du selige —

Warum quälen wir uns eigentlich? Noch in diesen Ferien werden wir uns küssen! dachte er stürmisch.

Was ging ihn der Vater mit seiner plötzlich erwachten Knaufrigkeit an! Er war in der Stimmung, jetzt über alles zu lachen. Er konnte doch auch schon ohne Zuschüsse auskommen! Was ging ihn die Mutter an und Ulrich, der Pedant! Was ging ihn die robuste, argusäugige Mama Bärenwender drüben an und die ganze Welt! Nur er und seine kleine Else waren jetzt auf Erden.

Sie hatte sich den dicken Wollhandschuh abgezogen, um ihrer kleinsten Schwester das Käppchen fester zu binden. So bekam er nach Schluß des Gottesdienstes die kalte kleine Hand unbekleidet in die seine.

Sie standen schon draußen auf dem dunklen, schneeverwehten Kirchhof. Eisig kam der Wind um die Mauerecke, und Flocken trieben ihnen ins Gesicht. Den Steig entlang und rings auf der Dorfstraße blitzten die Laternchen der heimgehenden Bauern.

Als er das Händchen in seiner fühlte, sprang ihm vor Jubel beinah das Herz entzwei. In langem Druck hielt er es fest.

„Welch ein Weihnachtswetter!" sagte ihr junge, glückliche Stimme.

Wie ein Kind am Weihnachtsabend war sie, noch im Dunkeln, ehe die Thür aufgeht — halb selig, halb bang und scheu —

„Ja — ein Weihnachtswetter —" wiederholte er nur. Dann mußte er seinen Eltern nach, die durch den in einer halben Stunde fast verschneiten Weg zu dem wartenden Wagen stapften. —

„Wolf", sagte Frau Eggers am andern Morgen, „willst du denn heute schon wieder zur Kirche?"

„Ja, Mama."

Zwischen den Fenstern stand der Weihnachtsbaum, Ulrich war mit am Kaffeetisch, er sagte kein Wort dazu, bemühte sich sogar, Wolf nicht anzusehen. Aber er hatte ein Stechen im Herzen. Anderthalb Jahre war der Leichtfuß nicht hier gewesen, und nun, da ein Zufall ihn hierher wehte, ging gleich das gewissenlose Spiel wieder an.

Wie hatte gestern Elsens Gesicht unter der Kappe dunkelroth geglüht! **Hatte das arme Kind wohl jetzt nur einen einzigen Gedanken in Kopf und Herz, der nicht diesem schlimmen Burschen galt?**

Unterdes sagte Frau Eggers sehr kläglich: „Ich finde es gar nicht schön von dir, Wolf, daß du fortfährst. So selten, wie ich dich jetzt sehe."

„Sei lieb, Mama, ich bin ja nachher den ganzen Tag bei dir." Er hatte sich neben sie gesetzt, sie umschlungen und küßte ihre weiße, immer müßige Hand. Sie ließ sich von seinen spielenden Liebkosungen auch besänftigen.

„Du bist ein ganz schrecklicher Junge, Wolf."

Ulrich stand auf und ging hinaus, um das Anspannen zu bestellen. Ein heißer Neid saß ihm im Herzen. So leicht, so leicht hatte es sein Bruder auf der Welt! Ueberall wo er hinkam, brauchte er nur wie aus dem Handgelenk ein paar Brocken seines glücklichen Naturells auszustreuen, und die Menschen öffneten ihm ihre Herzen, ja warfen ihm ihr Schicksal hin, damit zu schalten nach Belieben. Ihm, der doch nur damit spielte.

Neid macht den Häßlichen noch häßlicher, und der arme Ulrich bot in dem Kirchstuhl zu Klähnen kein Bild, zu dem sich das Auge mit Wohlgefallen richtete. Es sah auch niemand nach ihm hin. Aber er saß nicht umsonst da, und auch die Bauernmädchen lugten verstohlen unter ihren von der Mode schon gestreiften Federhüten nach dem jungen Doktor hin. Der junge Doktor war heute ein arger Concurrent für den Pastor auf der Kanzel!

Selbst die Frau Pastorin kam nicht zur Ruhe und Andacht. Sie rückte ordentlich kribbelig hin und her und versuchte, durch plötzliche wie durch zufällige Seitenblicke ihre Else aufzufassen, ob sie etwa mit dem Windhund da drüben Blicke tausche. Gott sei Dank, sie konnte nichts Derartiges feststellen.

Frau Pastor Bärenwender hatte nicht viel übrig für Wolf Eggers. Gerade daß sie sich im Sommer vorigen Jahres beinah durch sein liebenswürdiges Wesen hatte fangen lassen, erboste sie erst recht gegen ihn. Daß damals sein ewiges Gelaufe ihrer Else galt, das sagte ihr schon ihr gesunder Menschenverstand. Sein Fortbleiben darauf aber sagte ebenso deutlich, daß er sich nur einen Zeitvertreib für die Ferien gemacht habe. Und nun sollte ihre Tochter wieder von neuem für seinen Zeitvertreib herhalten?

Gestern nach der Bescheerung hatte sie sich, die Peinlichkeit der Situation überwindend, Else vorgenommen. „Wie du siehst, ist der Windhund aus Holzhagen wieder einmal da. Ich kann wohl von unserer Tochter voraussetzen, daß sie sich nicht durch freundliches Entgegenkommen an ihn wegwirft."

Else stand ganz blaß und hilflos da. Sie kannte ihre Mutter in solchen Augenblicken. Dann hielt sie immer wie auf Armeslänge ihre Kinder von sich ab. Um den Hals fallen, innige Worte sprechen, das Herz ausschütten — das gab es dann nicht. Nur ein einfaches, klares: „Ja, Mutter."

„Ja, Mutter", sagte Else. Aber das Herz war ihr centnerschwer.

Hatte sie nicht etwa das gleiche empfunden wie ihre Mutter in all diesen langen, langen Monaten, als das, was so hold, so verheißungsvoll, so wunderbar ahnungsschwer begann, sich allmählich und zögernd in graue Muthlosigkeit, in das trourige Erkennen eines thörichten Irrthums auflöste? Aber war wiederum nicht soeben, bei seinem bloßen Anblick, unter dem warmen Druck seiner Hand alles gebundene Leben wieder hervorgebrochen, war nicht ihr ganzes Herz ihm entgegengeflogen, haltlos, hilflos, selig, vergessend alles Leid, das er ihr angethan hatte?

Ja, Mutter! Nein, nicht ihm entgegenkommen, nicht ihn ansehen. O, ich werfe mich nicht fort. Und wenn er wieder in der Kirche ist, dann soll er's merken —

Ob er denn in der Kirche sein wird? —

Herrgott, wie laut das dumme Herz nur klopfen kann! Aber das ist ja bloß die Aufregung, ich hatte ihn doch einmal gern. Nun aber aufpassen, was Vater predigt. Ach, er predigt so lieb und schön. —

Ach Vater, Mutter — ach all ihr Menschen, ich hab euch ja so lieb! Und es ist Weihnachten!

Wie schön, daß ich dies hübsche Bibermützchen bekommen habe. Ob's mir wohl zu Gesicht steht? Ob er — Ob er —

Nein, nach der Kirche war sie kühl und steif. Ganz mütterliches Erziehungsprodukt. Sie schlug nicht einmal die Augen auf, als er sie begrüßte. Ganz flüchtig nur gab sie ihm die Hand, dann hing sie sich in den Arm ihres theologischen Bruders und plauderte heftig auf ihn ein, während sie davongingen.

Und über das alles und über dem weißen Schnee lachte der herrlichste Sonnenschein!

Wolfs Herz taumelte vor Entzücken. Sie war ihm böse, sein süßes Kind! Und gestern war sie's ja gar nicht gewesen. Aha, nun kam die Besinnung, nun kam die so ernst, so ehrlich gemeinte Reflexion.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Küche.

Schweinskeule als Schmorbraten. Man reibt eine kleine Schweinskeule von 7 Pfund mit 1 Eßlöffel Salz und ½ Theelöffel Pfeffer ein und läßt sie ½ Stunde liegen. In einer Kasserole läßt man 4 Unzen fein geschnittenen Speck hellbraun werden, giebt 2 Unzen Butter und die Keule hinzu, dreht sie oft um und läßt sie hellbraun werden, giebt dann 1 Pint kochendes Wasser hinzu, fügt eine mit 3 Nelken bestochene Zwiebel und 3 Scheiben Karotten hinzu, deckt die Kasserole fest zu und läßt das Fleisch 2½—3 Stunden ganz langsam schmoren, giebt, wenn nöthig, noch etwas Wasser hinzu. Kurz vor dem Servieren richtet man die Keul. auf heißer Schüssel an, entfettet die Sauce, giebt 1 Eßlöffel in Wasser aufgelöster Kornstärke hinzu, rührt sie 2 Minuten über dem Feuer, giebt Wasser hinzu und läßt das Ganze zu einer sämigen Sauce verkochen, passirt die Sauce durch ein Sieb und giebt sie in einer Sauciere.

Rohe Kartoffelklöße. — Eine Anzahl möglichst großer, mehliger Kartoffeln wird geschält und gerieben, aber so, daß keine Stücke sich unter dem Geriebenen befinden, und diese Masse durch ein peinlich sauberes, mehrere Male in kaltem Wasser gespültes Tuch gedrückt. Zu je ½ Pfund dieser Masse giebt man zwei Eier und etwas Salz, rührt alles gehörig zusammen, formt nicht zu große Klöße davon, die in Salzwasser in 30 bis 35 Minuten gar gekocht werden. Sie müssen mit nebenbei ausgebratenen Speckwürfeln sofort aufgetragen werden, weil sie bei längerem Kochen innen eine blaugraue Färbung annehmen.

Gefüllte Eier, ein Gericht, welches in seiner Schüssel gleich zur Tafel gegeben wird. Von 5 bis 6 hart gekochten und der Länge nach halbirten Eiern werden die Dotter herausgenommen und gestoßen. Man nimmt ebensoviel Butter, als diese Dotter wiegen, und desgleichen in Milch geweichte und ausgepreßte Semmel, dazu etwas Salz, weißen, gestoßenen Pfeffer, etwas Muskatnuß und gehackte Petersilie, und stößt alles noch zusammen. Dann wird es in der Schüssel mit 2 bis 3 rohen Eidottern verrührt und zwei Eßlöffel voll Eiweißschnee darunter gezogen. Mit dieser Masse werden die ausgeleerten halben Eiweiße angefüllt und dann mit dem Messer glatt gestrichen. Der Rest der Fülle wird auf dem Boden der Back- und Anrichteschüssel breit gestrichen, die gefüllten Eier zierlich darauf gesetzt, mit Eiweiß bestrichen und im Ofen zu schöner Farbe gebacken. Die Eier können auch in eine flache, mit Butter bestrichene Form gesetzt und mit etwas darunter gegossenem sauren Rahm so gebacken werden.

Hefenpudding mit Zwiebelfüllung. Man bereitet sich einen einfachen Hefenteich mit 1 — 2 Eiern und der nöthigen Milch, jedoch ohne Zucker, und stellt ihn zum Aufgehen hin. Dann wiegt man 5 — 7 Zwiebeln fein und brüht 3 Eßlöffel von fein gehobeltem Weißkohl mit siedendem Wasser. Nachdem letzteres abgetropft ist, schmort man die Zwiebeln nebst dem Weißkohl in Butter oder Provenceöl mit Salz, Pfeffer oder Paprika gar weich. Wer den Geschmack des Kohls nicht liebt, nimmt nur Zwiebeln. Es wird nun eine Puddingform dick mit Butter ausgeschmiert und mit dem Teige ausgefüttert, doch darf man des Aufgehens wegen nur bis zur reichlichen Hälfte derselben Teig anbringen. Man giebt die Zwiebelfüllung hinein, deckt einen Teigdeckel darüber, läßt Alles gut aufgehen und kocht den Pudding zwei Stunden lang in einem Wasserbade, worauf er aus der Form gestürzt und mit brauner Butter angerichtet wird.

Weißsauer von Schweinefleisch. 1½ bis 2 Pfund Schweinefleisch, das nicht zu fett sein darf, am besten kurze Rippen, wird in hold-Wasser, halb Essig mit drei bis vier Gewürzkörnern, drei bis vier Pfefferkörnern, zwei bis drei Zwiebeln und Salz 35 bis 40 Minuten gekocht, dann auf eine Schüssel gelegt und etwas von der Brühe darüber gefüllt. In die zurückbleibende Brühe rührt man noch ein oder zwei Blatt aufgelöste Gelatine und giebt dann die Sauce über das Fleisch, damit man genügend Aspik erhält.

Lammbraten. Das Fleisch (am besten sind die Hinterviertel) ist zu waschen und mit sauberem Tuche zu trocknen. Dann kommt es mit frischer Butter in die Bratpfanne, wird mit 2 Eßlöffeln Salz überstreut, mit Butter, die ein wenig gebräunt wurde, übergossen und muß nun bei schwacher Hitze braten. Erst wenn die Butter in der Pfanne ansetzt, gießt man ein wenig Wasser zu, fügt einige Lorbeerblätter, eine Zwiebel, feingeschnittene Petersilie, Estragon und einige Zweige Beifuß bei und begießt das Fleisch während des Bratens häufig mit Sauce (nach Bedarf muß wiederholt ein wenig Wasser nachgefüllt werden) und nach und nach mit ¼ Quart dickem, saurem Rahm. In 1½ Stunden ist der Braten weich und wird dann gleich so heiß wie möglich zu Tisch gegeben, nachdem die Sauce mit etwas Mehl gebunden wurde. Salzkartoffeln dienen als Beigabe.